

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 116 (2021)

Heft: 2: Architektur und Denkmalpflege = Architecture et conservation des monuments

Artikel: "Geschichte ist immer Schichtung"

Autor: Guetg, Marco

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEN DURI ARQUINT IN ARDEZ (GR)

«Geschichte ist immer Schichtung»

Aus einem Bürgerhaus von 1642 wurde um 1750 ein Aristokratenhaus und 2006 mit dem Einzug der Fundaziun Not Vital ein Kulturhaus. Die neue Nutzung der Chasa von Planta in Ardez erforderte ein paar Eingriffe. Im Innern stammen sie vor allem von Duri Vital, aussen hat Men Duri Arquint Akzente gesetzt. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Schlendert man im Unterengadiner Dorf Ardez über die Ftanerstrasse Richtung Kirche, öffnet sich links bald einmal die Häuserzeile und gibt den Blick frei auf ein überhohes, weisses Haus. Das ist die Chasa von Planta, deren Wappenstein verrät: «erb. 1642 für Johann Planta v. Wildenberg, umgestaltet und erhöht 1756–1757». Erwin Poeschel hat den stattlichen Bau in seiner Reihe «Die Kunstdenkämler des Kantons Graubünden» kunsthistorisch verewigt, im «Kunstführer durch die Schweiz» wird das Patrizierhaus für seine «vorzügliche Ausstattung aus der Bauzeit» gelobt.

2004 hat der Künstler Not Vital die Chasa von Planta gekauft und zum Domizil seiner Fundaziun erkoren. Der Hauptzweck der Stiftung besteht darin, wichtige Werke romanischer Sprache aus der Zeit zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert aufzubewahren, beginnend mit der ersten Übersetzung des Neuen Testamentes von Jachiam Bifrun aus dem Jahr 1560. Jedes Jahr im August öffnet sich das Haus und zeigt eine Ausstellung mit Werken lokaler oder internationaler Künstlerinnen und Künstler.

Vom Bürgerhaus zum Kulturhaus

Seit bald 300 Jahren strahlt die Chasa von Planta eine noble Aura aus: als Bürgerhaus zuerst, danach als Aristokratenhaus. Eine inhaltliche Zäsur brachte 2006 die neue Nutzung als Kulturhaus. Diese Neudeinition ist seit 2013 anhand dezenter Zeichen am Haus selbst lesbar. Formuliert hat sie der Architekt Men Duri Arquint. Ihm reichten ein paar wenige neue Setzungen. Auffallend ist die helle Kalktünche, die den mächtigen Baukörper ummantelt und damit seine besondere Position an dieser zentralen Lage im Dorf hervorhebt. Das verblasste Sgraffitofragment hätte Arquint durchaus gleich übertünchen oder aber vollständig wiederherstellen können. Er wählte einen Mittelweg. Die ortstypische Dekoration erscheint nur noch im Streiflicht – oder in der Sprache des Architekten: «Im richtigen Licht entdeckt man das Sgraffito nun auf einer hinteren Ebene, wie bei einem Palimpsest.» Arquint liefert damit noch eine Ahnung dessen, was war.

Ganz verschwunden hingegen sind die zwei «Tiroler» Lauben an der Südfassade. Dort setzt nun neu ein mit weißem Beton gebundener Balkon nicht nur einen skulpturalen Akzent, sondern tritt gleichzeitig auch in einen Dialog mit der Plastizität des Steinhauses. Auffallend ist das Tor zur Carsuot. Wo einst Tiere in den Stall trotteten, ist heute der Zugang zu den Ausstellungsräumen. Weil Form wie Inhalt sich geändert haben, hat Arquint radikal darauf reagiert, das neue Tor mit Bronze beschlagen und dadurch auch den letzten ruralen Hauch verscheucht.

Mit den Innenräumen befasste sich vor allem Duri Vital. Der Bruder des Künstlers Not Vital hat sich gleich nach dem Kauf 2004 eng zusammen mit der Denkmalpflege an die Arbeit gemacht. Erst später dachte auch Men Duri Arquint mit. Bei der Innensanierung wurde entfernt, «was sich über Generationen ins Haus geschlichen hatte», sagt Arquint, Böden, Fensterrahmen und anderes mehr, immer im Bemühen «durch Reduktion zum Kern des Hauses vorzustossen». Neu eingebaut wurde, was zu den wesentlichen, heutigen Komfortansprüchen an ein Haus gehört: eine Zentralheizung, Bäder und Küchen.

In der oberen Wohnetage wird gewohnt. Artists in residence oder Vitals Assistenten, Freunde und Bekannte aus aller Welt finden in den oberen Zimmern jeweils eine temporäre Bleibe. Ab und an hat aber auch der Künstler Not Vital seine Visionen und Wünsche ins

«Das Gestern verstehen, damit heute gezielt darauf reagiert werden kann.»

Haus gewoben. Die Decke der schlichteren Stüva im Erdgeschoss zum Beispiel hat er mit einer schwarzen Glanzfarbe streichen lassen. Dieser Akzent am Täfer ist nur ein Indiz von vielen des dialogischen Prozesses zwischen Kunst und Architektur, der bei der Restaurierung der Chasa von Planta von Anfang an wichtig war.

Energetische Optimierung

Arquints Philosophie im Umgang mit historischen Bauten manifestiert sich in einem sinnstiftenden Wortspiel: «Geschichte ist immer Schichtung.» Seine Arbeit an einem historischen Objekt versteht er somit schlicht als «eine weitere Schichtung». Die aber ist «naturgemäß zeitgenössisch». Arquints Anspruch: «Das Gestern verstehen, damit ich heute gezielt darauf reagieren kann.» Das Gestern verstehen gilt für Arquint aber auch im Umgang mit der Ökologie an einem Engadiner Haus. Thema ist die Bauphysik. Arquint greift nach einem Stift, zeichnet ein Dach, Etagen und den Keller, markiert die Abgrenzung zum Dach und zum Keller. «Das sind Klimapuffer. Wenn ich eine Wärmedämmung zu diesen Ebenen anbringe und zusätzlich die historischen Fenster optimiere, erreiche ich eine energetische Optimierung von nahezu 80 Prozent.» Nur schon dieses bauphysikalische Basiswissen kann verhindern, dass die murale Textur alter Häuser zerstört und dabei noch unnötig viel graue Energie in diese alten Gemäuer gesteckt wird.



Men Duri Arquint vor der Chasa von Planta in Ardez

Men Duri Arquint, Ardez (GR)

Lorsque l'on se promène à Ardez, en Basse-Engadine, en suivant la Ftanerstrasse en direction de l'église, une trouée dans la rangée de maisons à gauche donne sur une imposante maison blanche. La Chasa von Planta, édifiée en 1642 et réaménagée en 1756–1757, est vantée dans le *Guide artistique de la Suisse* pour son agencement exemplaire datant de l'époque de la construction.

En 2004, l'artiste grison Not Vital a acheté la Chasa von Planta et en a fait le siège de sa fondation. Cette dernière a pour vocation de préserver des œuvres marquantes en langue romanche du XV^e au XIX^e siècle, à commencer par la première traduction du Nouveau Testament par Jachiam Bifrun en 1560. Chaque année, en août, la maison est ouverte au public et expose les œuvres d'artistes locaux ou internationaux.

De la maison bourgeoise au lieu de culture

Depuis près de 300 ans, la Chasa von Planta rayonne d'une noble aura: comme maison bourgeoise tout d'abord, puis en tant que demeure aristocratique. Son affectation comme lieu de culture en 2006 a rompu avec ce passé. Depuis 2013, des signes discrets sur la maison rendent visible cette nouvelle vocation. Ils sont le fait de l'architecte Men Duri Arquint. Particulièrement remarquable, un bardage clair a été appliqué sur le corps massif du bâtiment afin de souligner sa situation particulière au centre du village. Arquint aurait pu masquer le fragment de sgraffiti ou, au contraire, le restaurer intégralement. Il a choisi une solution médiane: ce décor typique n'apparaît plus que sous une lumière rasante. Il livre ainsi juste une impression de ce qui était.

Désormais, un balcon ceint de béton blanc pose un accent sculptural. On remarquera aussi la porte vers le «Carsuot». Cette porte par laquelle le bétail entrait dans l'étable donne aujourd'hui accès aux

locaux d'exposition. Arquint a réagi radicalement à ce changement de forme et de contenu et plaqué le nouveau vantail avec du bronze, chassant ainsi la dernière touche rurale.

Les volumes intérieurs ont été confiés avant tout à Duri Vital. Le frère du propriétaire s'est mis à l'œuvre dès l'achat de la maison en 2004, en étroite collaboration avec le service des monuments historiques. Ce n'est que plus tard que Men Duri Arquint a participé à la réflexion. Lors de l'assainissement, «tout ce qui s'était stratifié dans l'édifice au cours des générations a été évacué», explique l'architecte. Les sols, les encadrements de fenêtres et bien d'autres choses, «toujours dans un effort de réduction pour aboutir au noyau du bâtiment». Des équipements conformes aux standards minimaux de confort ont été installés: un chauffage central, des salles de bain, des cuisines.

Optimisation énergétique

La philosophie d'Arquint dans sa confrontation avec le bâti ancien s'exprime dans un jeu de mots significatif: «Geschichte ist immer Schichtung» (l'histoire procède toujours par strates). Il considère son travail sur de tels objets comme une «strate supplémentaire – moderne par nature». Et sa revendication est de «comprendre le passé afin d'interagir aujourd'hui de manière ciblée». Comprendre le passé inclut aussi la gestion des aspects écologiques dans une maison de l'Engadine, en appliquant les principes de la physique des bâtiments. L'architecte se saisit d'un crayon, dessine un toit, des étages et la cave, marque les séparations avec le toit et la cave. Ces derniers sont des zones tampons. «Si je pose une isolation sur ces surfaces et intervient en outre sur les fenêtres historiques, j'obtiens une optimisation énergétique de près de 80%.» Ce sont ces principes de base qui permettent d'éviter de détruire la texture murale des anciennes constructions et d'engloutir inutilement encore beaucoup d'énergie grise dans les parois.